

Einführung

„In lebendigstem Bewußtsein wird mir der packende Eindruck bleiben, den das erstmalige Miterleben der hier in Lübeck bereits seit einigen Jahren alljährlich am Karfreitag zur Aufführung gelangenden Matthäuspasion von Heinrich Schütz ausübte,“ schrieb Hugo Distler 1932 im Nachwort zu seiner gerade vollendeten Choralpasion.

Zu dieser Zeit war er Organist an der Lübecker Jakobikirche, seine erste Stellung, die ihm sein Leipziger Orgellehrer, Thomaskantor Günther Ramin, vermittelt hatte. Distler stellte „den dramatisch geladenen Darstellungen des Passionsgeschehens“ als lyrisch-beschauliches Element Choräle gegenüber, die er als Variationen des Passionschorals „Jesu, deine Passion“ gestaltete.

Im März 1933 fand im Berliner Dom die Uraufführung der Choralpasion statt. Im selben Jahr komponierte Distler seine Weihnachtsgeschichte und widmete sie dem „Volk, das im Finstern wandelt“ - so beginnt der große Eingangschor. Mit beiden Werken sah sich Distler in der Tradition von Heinrich Schütz, dessen Erbe er in eine „zeitgemäße Gewandung“ bringen wollte.

Im Dezember 1936 wurde von den Nationalsozialisten versucht, die Aufführung der Weihnachtsgeschichte in St.Jacobi zu verhindern. Die Gestapo trieb eine Versammlung lutherischer Christen auseinander und verhaftete Distlers Kompositionsschüler Jan Bender. Distler verließ daraufhin Lübeck und trat zum 1.April 1937 eine Stelle als Lehrer für Musiktheorie und Chorleitung an der Stuttgarter Musikhochschule an. Gleichzeitig übernahm er die Leitung des Hochschulchores.

Distlers Hoffnung auf ungestörtes Arbeiten in Stuttgart sollte sich jedoch nicht erfüllen. Sein kirchenmusikalisches Schaffen wurde von der Studentenschaft stark angegriffen. Im gleichen Jahr führte die neugegründete Esslinger Singakademie unter Distlers Leitung Monteverdis Orfeo auf und wenig später - ohne Genehmigung der NS-Kulturgemeinde - Bachs Johannespassion. Dies hatte die Auflösung der Singakademie zur Folge. Distler veröffentlichte ab diesem Zeitpunkt nur noch weltliche Chormusik. Erst 1942 erschienen seine letzten beiden Motetten aus der „Geistlichen Chormusik“, op.12.

Im Herbst 1940 wurde Distler als Professor für Chorleitung, Komposition und Orgel an die Berliner Musikhochschule berufen und erhielt bald darauf auch einen Auftrag für eine Schauspielmusik zu „Ritter Blaubart“ für die Berliner Bühne. Die Produktion wurde aber zunächst verschoben und dann in letzter Minute ganz abgesagt, so dass sich auch hier Distlers langgehegte Hoffnung zerschlug „einen Zugang zur Bühne und zur Oper“ zu finden, wie er selbst schrieb.

Im April 1942 übernahm Distler die Leitung des Berliner Domchors. Um diese Zeit geriet er ins Visier der SS. Wie schon 1933 in Lübeck, als er mit den Chorknaben von St.Jakobi geistliche Werke probte, behinderte und sabotierte die HJ auch jetzt wieder planmäßig seine kirchenmusikalische Arbeit, indem sie

die Chorjungen des Domchors immer dann zum HJ-Dienst einbefahl, wenn Chorproben im Dom angesetzt waren.

Am 14. Oktober 1942 erhielt Distler zum wiederholten Mal den Gestellungsbefehl. Ihm war klar, dass er jetzt dem Waffendienst nicht mehr entgehen konnte. An Allerheiligen 1942 begleitete er zum letzten Mal den Gottesdienst im Dom. Anschließend begab er sich in seine Dienstwohnung und setzte seinem Leben ein Ende.

An allen seinen ehemaligen Wirkungsstätten, sowohl in Lübeck wie auch in Stuttgart und besonders in Berlin genießt Distlers Werk bis heute großes Ansehen. Seine Werke werden auch immer wieder zu Gehör gebracht, wenn auch die ausgeprägt polyphone Rhythmik und die herbe Harmonik seiner Musik den Choristen einiges abverlangt.

Die Choralpassion gehört neben der „Weihnachtsgeschichte“, der Motetten-Sammlung „Geistliche Chormusik“ und dem wunderbaren „Mörrike-Chorliederbuch“ zu den bekanntesten Werken Distlers. Daneben verfasste er Orgel- und Kammermusik und eine speziell für den Hochschulgebrauch konzipierte „Harmonielehre“.

Im 80. Jahr der Choralpassion und zum 70. Todesjahr des Komponisten haben wir uns entschlossen, dieses bedeutende A cappella-Werk erneut aufzuführen und ihm eine Auswahl an passenden Chorwerken hinzuzufügen: Als große überkonfessionelle Bitten am Anfang und am Ende und als kontemplatives Innehalten vor dem letzten Teil des Passion, der Hinrichtung auf Golgatha. Hierbei und mit der Aufteilung des Chores in verschiedene Gruppen folgen wir durchaus Distlers Vermächtnis: „größtmögliche Freiheit in der Gestaltung!“